

Die durch das IV. Laterankonzil intendierte Zurückdrängung der Kirchenprovinzen scheint im Norden gelungen zu sein, jedenfalls fehlen für York Statuten von Provinzialsynoden und eine die Provinz strukturierende Administration. In Canterbury verzeichnet C. hingegen für das 13. Jh. eine starke Bürokratisierung. Die große Diözese Lincoln, deren Bischöfe eigenständige Reformbestrebungen entwickelten, blieb letztlich Teil der Kirchenprovinz Canterbury. Das Versprechen des Buchtittels wird schon in den ersten beiden Teilen eingelöst, in denen die signifikanten Entwicklungen diözesanübergreifend behandelt werden. Die Fülle des regionalen Quellenmaterials und der Einzelstudien rechtfertigt den gewählten exemplarischen Ansatz im dritten Teil. Für ein Gesamtbild wären freilich auch die Entwicklungen in Hereford, Ely, Winchester, Salisbury etc. näher zu betrachten. Mit der Anregung an jüngere Forscher, die Seelsorge Englands auch auf der Grundlage weltlicher Quellenzeugnisse zu beschreiben (S. 21), zeigt der Vf., wie sein Ansatz gewinnbringend weiterzuführen wäre. Instruktives Kartenmaterial und ein Register runden den lesenswerten Band ab.

Heike Johanna Mierau

Fourteenth Century England IX, ed. by James BOTHWELL / Gwilym DODD, Woodbridge 2016, The Boydell Press, X u. 175 S., Abb., ISBN 978-1-78327-122-1, GBP 60. – Der Band bietet in lockerer Form einen Strauß von Aufsätzen, die aktuelle Themen und Methoden der Erforschung des 14. Jh. spiegeln sollen. – Andy KING, *The Death of Edward II Revisited* (S. 1–21), beschäftigt sich mit den geheimnisumwitterten Todesumständen des englischen Königs (1307–1327). Er setzt sich insbesondere mit der von Ian Mortimer vertretenen Ansicht auseinander, Eduard sei gar nicht im September 1327 in Berkeley ums Leben gekommen, und der Körper, der in der Kathedrale von Gloucester beigesetzt wurde, sei demzufolge nicht der glücklos regierende Herrscher gewesen (vgl. *English Historical Review* 129, 2005, S. 1175–1214). Es gebe zwar allen Grund zu der Annahme, dass eine Reihe von Entscheidungsträgern der damaligen Zeit dem damals umgehenden Gerücht, der König sei nicht tot, Glauben geschenkt hätten. Aufgrund der Fragwürdigkeit der in der Diskussion beigebrachten Quellen sei es aber nach wie vor angebracht zu sagen, dass Eduard II. mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit in Berkeley Castle gestorben sei. Mortimer stütze sich zu einseitig auf eine zeitgenössische Informationsweitergabe, die sich bei genauerem Augenschein als eine Aneinanderreihung von Spekulationen entpuppe. – Paul DRYBURGH, *Living in the Shadows: John of Eltham, Earl of Cornwall (1316–36)* (S. 23–47), beschäftigt sich mit dem zweiten Sohn Eduards II. und jüngeren Bruder Eduards III., der im Alter von nur 20 Jahren während eines Feldzugs in Schottland starb. Versuche, ihn mit einer Tochter des europäischen Hochadels zu verheiraten, seien gescheitert. Unvermeidlich werde von der Biographie Johns vorwiegend sein Beitrag zur politischen und militärischen Geschichte wahrgenommen, und viele Details zu seinem privaten Leben und seiner persönlichen Hofhaltung blieben unglücklicherweise unbekannt. Dennoch sei er als eine bedeutende Figur der Hofkultur Eduards III. anzusehen. – David ROBINSON, *Careers of the Lesser Parochial Clergy Before the Black Death* (S. 49–66), teilt zu Beginn